

Drei Äpfel mit einem Pfeil treffen

Am Oltner Bundesfeiertag verglich Susanne Schaffner das Regieren mit Wilhelm Tell und warb für Kollegialität.

André Albrecht

«Ich glaube, Regieren ist schwieriger als Wilhelm Tells Schuss. Wir müssen mit einem Pfeil gleich drei Äpfel treffen.» Mit dieser Pointe beschrieb Frau Landammann Susanne Schaffner die Aufgabe der Regierung, mit einem Entscheid mehrere Ziele und Interessen zugleich unter einen Hut zu bringen. Die Oltner Baudirektorin Marion Rauber führte das Gespräch auf dem gut besuchten Kiesplatz der Schützi mit Humor, stellte aber auch Fragen nach Verantwortung und gesellschaftlichem Zusammenhalt.

Rauber erinnerte daran, dass im Vorjahr der Schwinger Sinisha Lüscher ihr Gesprächspartner gewesen war. Sie fragte Schaffner, ob sie sich bei ihrer Arbeit als Regierungsrätin manchmal auch wie im Sägemehl fühle – mit einem Gegner im Schlussgang. Schaffner nahm den Vergleich auf: Politik sei tatsächlich ein wenig wie Schwingen. «Man verliert, man gewinnt, und man hat viele Gestellte, bei denen man Lösungen findet, mit denen alle einigermassen zufrieden sind.» Entscheidend sei, sich am Schluss die Hand zu geben und das Sägemehl abzuwischen. «Das hat sehr viel mit Kollegia-

lität zu tun. Und das leben wir auch so in der Regierung.»

Koch-App auf Schaffners Handy

Persönlich wurde es, als Rauber wissen wollte, welche App auf dem Handy Schaffner am häufigsten benutze und welche Anwendung das Publikum wohl am meisten überraschen würde. «Am häufigsten schaue ich meine E-Mails an. Diese App ist praktisch 24 Stunden am Tag in Betrieb, weil immer jemand etwas will – und zwar Tag und Nacht.» Als Ausgleich habe sie ein simples Spiel installiert, bei dem Pfeile angetippt werden. Auch eine Koch-App befinde sich auf ihrem Handy. «Dabei habe ich gar keine Zeit, so lange zu kochen. Ich weiss nicht, weshalb ich für diese App bezahle, wenn ich die Rezepte gar nicht nachkochen kann», erklärte Schaffner lachend.

Auf die Frage, ob Wilhelm Tell heute eher Politiker, Schwinger oder Influencer wäre, entschied sich Schaffner für den Influencer. Tell sei für sie eine mythische Figur, die für Freiheit und Selbstbestimmung stehe. Diese Begriffe würden jedoch sehr unterschiedlich verstanden. Auch Influencer deuten Begriffe und transportierten Stimmungen. Ebenso könne



1.-August-Feier in der Schützi Olten mit Frau Landammann Susanne Schaffner (links) und der Oltner Baudirektorin Marion Rauber. Bild: André Albrecht

die Tell-Sage ganz unterschiedlich ausgelegt und vermittelt werden.

Kindheit auf dem Bauernhof

Daneben sprach Schaffner über ihre Kindheit auf einem Bauernhof in Däniken, ihre Verbundenheit mit Olten und über den Kanton Solothurn, den sie als

schön, bescheiden und innovativ bezeichnete. Wichtig sei ihr, nicht das Trennende, sondern das Gemeinsame zu betonen. Die Demokratie halte die Menschen zusammen, sofern das Interesse aneinander nicht verloren gehe.

Kritisch äusserte sie sich zur Stimmungsmache und zum Populismus in den sozialen Me-

dien. Zum Schluss fragte Rauber, wofür Schaffner einen zusätzlichen schweizerischen Feiertag einführen würde. Die Frau Landammann nannte Menschen, die tagtäglich körperlich arbeiten, etwa auf Baustellen, in Spitälern oder in der Reinigung. Ebenso wichtig sei ihr die Freiwilligenarbeit. Wer sich gemeinnützig engagiere,

zusätzlich zur Erwerbsarbeit oder nach dem Ende des Berufslebens, verdiene mehr Anerkennung.

Nach dem Gespräch folgte schliesslich jener Programmpunkt, auf den sich die Regierungsrätin nach eigenen Worten ebenso gefreut hatte: die von der Stadt Olten offerierte Bratwurst mit Brot.

Regierungsrat sprach über Stolz, Vertrauen und Zusammenarbeit

Martin Ackle

Finanzdirektor Peter Hodel stellte in seinen Reden am Freitag in Meltingen und am Samstagvormittag in Erschwil die Verbundenheit ins Zentrum. Dieses Prinzip sei seit der Gründung der Eidgenossenschaft die Grundlage des Erfolgs der Schweiz. Bereits der Bundesbrief von 1291 habe gezeigt, dass Freiheit, Sicherheit und Selbstbestimmung nur durch gegenseitige Unterstützung und gemeinsame Verantwortung möglich sei.



Regierungsrat Peter Hodel sprach am 1. August über Verbundenheit. Archivbild: Andre Veith

Hodel betonte, dass Verbundenheit auch heute den Alltag präge – zum Beispiel in der Zusammenarbeit von Gemeinden. In Erschwil illustrierte er das am Beispiel der Sozialregion Thierstein, wo zwölf Gemeinden zusammenarbeiten, um Men-

schen in schwierigen Lagen zu unterstützen. Ein anderes Beispiel sei die Feuerwehr oder der Zivilschutz, so Hodel weiter. «Wenn Hilfe gebraucht wird, spielen Gemeindegrenzen keine Rolle.»

Auch die Sozialversicherungen seien Ausdruck dieses Gedankens: Alte und Junge, Gesunde und Kranke stünden füreinander ein – und das funktioniere nur, weil alle einander vertrauen, so der Finanzdirektor. «Weil wir einander respektieren und weil wir bereit sind, Verantwortung nicht nur für uns selbst, sondern auch für andere zu übernehmen.»

Sandra Kolly warb für mehr Stolz

Sandra Kolly, die Direktorin des Bau- und Justizdepartements, stellte ihre 1.-August-Rede in Bettlach unter das Motto: Stolz sein auf die Schweiz und den Kanton Solothurn. Es sei ein Privileg, in der Schweiz leben zu dürfen. «In einem Land, das seinen Wohlstand nicht dem Zufall verdankt, sondern Menschen, die Verantwortung übernehmen. Menschen, die Ideen haben», so Kolly.

Deshalb habe ihr die Käppi-Aktion von Bundespräsident Guy Parmelin während der Fussball-WM mit dem Slogan «Switzerland – great since



Bau- und Justizdirektorin Sandra Kolly. Bild: Juri Junkov

1291» sehr gut gefallen, sagte Kolly. Sie habe sich deshalb überlegt, ob man nicht ein Solothurner Käppi mit der Aufschrift: «Solothurn – great since 1481» (Solothurn – grossartig seit 1481) machen sollte. Kolly warb dafür, den Kanton nicht nur über seine Schwächen zu definieren. Zwar müsse Kritik möglich sein, gleichzeitig dürfe man die hohe Lebensqualität, die attraktive Natur, die gute Verkehrsanbindung sowie die wirtschaftliche Stärke mit innovativen Unternehmen nicht aus den Augen verlieren. «Wenn wir unseren Kanton nur noch durch die Brille seiner Schwächen betrachten, verlieren wir den Blick für all das, was ihn stark macht.»

Sibylle Jeker lobte die Zusammenarbeit

Volkswirtschaftsdirektorin Sibylle Jeker war am Freitag in

Kienberg und am Samstag in Laupersdorf und Buchegg zu Gast und stellte in ihren Reden die Frage: «Was bruucht's, dass es glint?» Sie betonte, dass die Schweiz auch in Zeiten internationaler Krisen, wirtschaftlicher Unsicherheiten und des rasanten technologischen Wandels stark bleibe, weil sie auf Freiheit, Sicherheit, direkter Demokratie und verantwortungsbewussten Menschen aufbaue. Gute Lösungen entstünden durch Zuhören, Vertrauen und gemeinsames Handeln – nicht im Alleingang.

Anhand ihrer Begegnungen im ersten Regierungsjahr hob Jeker die Bedeutung der Gemeinden hervor. Der Föderalismus lebe vom Vertrauen zwischen kleinen Gemeinden und Kanton sowie von Lösungen, die den regionalen Gegebenheiten angepasst seien. Starke Gemeinden und ein starker Kanton seien aufeinander angewiesen.



Volkswirtschaftsdirektorin Sibylle Jeker. Bild: Bruno Kissling

Einen besonderen Dank richtete Jeker an alle, die sich tagtäglich für die Allgemeinheit engagieren – in Gemeinderäten, Vereinen, Feuerwehr, Zivilschutz, Landwirtschaft oder Wirtschaft. Gerade ihr oft stiller Einsatz bilde das Fundament einer funktionierenden Schweiz. Kritik sei wichtig, müsse aber stets in konstruktive Lösungen münden.

Mathias Stricker ist grosser Fan der Demokratie

Bildungsdirektor Mathias Stricker stellte in seinen Reden am Freitag in Dulliken und am Samstag in Grenchen die Frage: «Wie viel Schweiz steckt in Ihnen?» Er regte dazu an, über die Werte nachzudenken, die das Land prägen. Entscheidend seien nicht Klischees oder Äusserlichkeiten, sondern Eigenschaften wie Offenheit, Toleranz, Solidarität, Gemeinsinn und die Bereitschaft, sich politisch und gesellschaftlich einzubringen.

«Die Schweiz lässt sich nicht über eine gemeinsame Sprache, Kultur oder ethnische Herkunft definieren. Stattdessen gründen ihre staatlichen Fundamente auf Mehrsprachigkeit und kultureller Vielfalt.» Wer diese Werte teile, gehöre unabhängig von seiner Herkunft zur Schweiz. Mit fünf konkreten Vorschlägen rief der Regierungsrat dazu auf, die Demokra-

tie aktiv zu leben: eine eigene 1.-August-Rede schreiben, den Dialog mit Politikerinnen und Politikern suchen, das Land bereisen, sich in Gemeinde und Politik einbringen und sich in Vereinen engagieren. Freiwilligenarbeit und persönlicher Austausch stärkten den gesellschaftlichen Zusammenhalt, so Stricker.



Bildungsdirektor Mathias Stricker. Bild: Oliver Menge

Zum Schluss bekannte sich der Bildungsdirektor als überzeugter Fan der direkten Demokratie. Diese sei «nicht bequem und nicht perfekt.» Im Gegenteil: «Sie ist herausfordernd.» Gerade in Grenchen merke man das aktuell besonders, so Stricker am Samstagabend in der Uhrenstadt. «Aus meiner Sicht ist das Glas immer halb voll und ich bin überzeugt, Sie werden gute Lösungen für Ihre Stadt finden.»